

„Wir brauchen neue Grenzgänger“

Der Sozialwissenschaftler Wilhelm Heitmeyer fordert eine neue Stadtpolitik

Das Interview führte Werner A. Perger und ist der deutschen Zeitung ‚Die Zeit‘ entnommen. Wir danken für die Zurverfügungstellung.



ZEIT: Gibt es keine Indikatoren zur Frühwarnung vor solchen Ausbrüchen von Gewalt wie jetzt in Frankreich?

Heitmeyer: Es muss einiges zusammenkommen. Bedrohlich wird es dann, wenn zu Armut und Ausgrenzung noch eine latente Konfliktstimmung zwischen Minderheitengruppen und staatlicher Macht oder auch zwischen ethnischen Gruppen hinzukommt; dazu ein klares Feindbild auf beiden Seiten, was in Frankreich viel schärfer ist als bei uns; außerdem Mobilisierungsfaktoren bei den etablierten Eliten, zum Beispiel durch entwürdigende Äußerungen wie beim französischen Innenminister, ebenso die Mobilisierung der Eliten in den Subkulturen, mit denen man, weil man sie nicht kennt, auch nicht verhandeln kann. Dazu gehört auch die Erfahrung, dass man dank kollektiver Macht plötzlich beachtet wird, dank des Verstärkereffekts durch die Medien. Kommen noch moralisch ausbeutbare Ereignisse hinzu, die hohe Signalwirkung im eigenen Milieu haben wie der tragische Tod der beiden Jugendlichen in Paris - angeblich auf der Flucht vor der Polizei -, dann sind alle Voraussetzungen für eine Explosion gegeben. Das ist dann unkalkulierbar. Auch bei uns.

ZEIT: Kann man vorbeugen?

Heitmeyer: Auf keinen Fall kann man einen Abbau an sozialer Sicherung und den Verlust von Lebenschancen durch den Aufbau von mehr öffentlicher Sicherheit kompensieren. Durch undifferenzierte Sparmaßnahmen in Sozialhaushalten entstehen besonders in den Städten neue Probleme. Die Folgen dieser Entwicklung kann man nicht mit härterem Polizeieinsatz bewältigen.

ZEIT: Mit mehr Sozialarbeit?

Heitmeyer: Betreuung hilft dauerhaft so wenig wie Kontrolle. Entscheidend sind Zugänge zum Arbeitsmarkt, politische Resonanz und stabile soziale Unterstützung. Daraus entsteht Anerkennung. Der Nährboden für die Gewaltbereitschaft ist die lange Erfahrung des Mangels an Anerkennung in den abgekoppelten Stadtteilen. Dies ist eine Konsequenz der sozialen Desintegration in den Städten und nicht beschränkt auf ethnische Minderheiten. Wo sich Bevölkerungsgruppen und besonders die jungen Menschen ausgegrenzt und ignoriert fühlen, steigt die Neigung, in gemeinsamer Aktion aus dieser Ohnmacht auszubrechen - mit Gewalt, die effektiv ist und selbstzerstörerisch.

ZEIT: Welche Integrationspolitik empfehlen Sie der neuen Regierung in Deutschland?

Heitmeyer: Schwierig, aber Integrationspolitik muss mehr sein als eine Politik für die Integration von Zuwanderern. Es reicht nicht, die Förderung von Zuwanderern anzukündigen, etwa in Form von Sprachlernprogrammen oder neuen Zuwanderungsbestimmungen. Es geht um einen neuen Ansatz. Die Politik muss sich viel stärker als bisher sozialräumlich orientieren. Wir brauchen eine Stadtpolitik, die drei Probleme zusammen denkt: die auch bei uns fortschreitenden Prozesse der Segregation, die Folgen mangelhafter Schulbildung für Jugendlichen - unabhängig von der Herkunft - in abgehängten Stadtteilen und die Konsequenzen der quantitativen Verschiebung zwischen Mehrheits- und Minderheitsbevölkerung.

ZEIT: Was heißt das?

Heitmeyer: Die Gesellschaft muss vor allem die Möglichkeiten der Selbstorganisation der Menschen in den von Ausgrenzung bedrohten Milieus fördern. Sie müssen eine Stimme bekommen, die gehört wird. Auch in der Kommunalpolitik. Nur so entstehen das Gefühl der Anerkennung und die Bereitschaft zur Mitverantwortung. Wir brauchen Grenzgänger, Aufsteiger aus den Minderheiten, die selbstkritisch in das eigene Milieu hinein wirken können. Daher ist gerade die Qualifizierung von Migranten wichtig. Das kostet natürlich Geld. Es kann beispielsweise notwendig sein, in Schulklassen mit hohem Nachholbedarf zwei Lehrer einzusetzen. So ist vielleicht die fatale Wechselwirkung zwischen sozialer Segregation und mangelnder Qualifikation zu durchbrechen. Für eine neue Kultur der Anerkennung, die wir in so rabiaten Zeiten dringend brauchen, ist das unverzichtbar.